

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

35 (10.2.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1029788](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1029788)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 35.

Freitag, den 10. Februar 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 8. Febr. Die „Prov.-Corr.“ schließt einige Bemerkungen über die kirchenpolitische Debatte im Abgeordnetenhaus mit folgendem Satz: „Die streitenden Katholiken im Parlament haben sich bisher oft schroffer und unversöhnlicher, als die Kirche selbst erwiesen, gleichwohl gibt die Regierung nicht die Hoffnung auf, daß es gelingen werde, auch in der gegenwärtigen Session auf dem Gebiete der Gesetzgebung der Wiederherstellung des kirchlichen Friedens einen Schritt näher zu kommen.“

Im Abgeordnetenhaus, wo gestern über die kirchenpolitische Vorlage verhandelt wurde, haben die konservativen Parteien und das Centrum bereits Stellung zu derselben genommen. Natürlich waren die diskretionären Gewalt der Angelpunkt, um den sich die Ausführungen der Redner drehten. Diese allseitig als Kernpunkt des Gesetzesentwurfs anerkannte Maxime verteidigten außer dem Kultusminister der freikonservative Abg. v. Winklerode, der, im Gegensatz zu seinem Parteigenossen im Reichstage, Herrn v. Kardorff, für den ehemaligen Minister Falk noch ein Wort der Anerkennung übrig hatte. Auch die konservativen Abg. v. Holz und Graf Limburg-Sturum nahmen bei ihrer zustimmenden Haltung die diskretionären Vollmachten mit in den Kauf, an die sie aber eine bestimmte Frist zu knüpfen verlangten; die Vorlage selbst betrachteten sie als „Notdachs“. Ueberaus interessant war das Verhalten der Centrumsredner, der Abg. v. Schorlemer und Windthorst, in der heutigen Sitzung. Wohl wußte alle Welt vorher, daß die Ultramontanen ihre bei Beratung des Zulagegesetzes feinerzeit vertretenen Ansichten nicht gewechselt haben; aber eine nach manchen Richtungen hin so deutliche Sprache, wie sie heute gehört wurde, hatte man doch nicht erwartet. Herr v. Gogler mochte sich in einem noch so persönlichen Lichte zeigen, noch so sehr bemüht gewesen sein, principiellen Erdzierungen aus dem Wege zu gehen, in noch so verbindlichem Tone die Friedensliebe des gegenwärtigen Papstes preisen — die ultramontanen Führer blieben ungerührt. Sie wollen den Frieden, aber nicht „die Willkür wechselnder Machthaber.“ Die Behauptung des Ministers von der historischen Notwendigkeit des Kulturkampfes und noch andere Bemerkungen zogen ihm die schärfsten Angriffe seitens der genannten Abgeordneten zu. Und wovon sich der Minister vielleicht noch zumeist eine Wirkung versprach, nämlich von der Berückichtigung der polnisch-nationalen Bestrebungen mit den kirchlichen Kämpfen — damit erfolgte er gerade den entgegengesetzten Erfolg. Nicht bloß der polnische Abg. Dr. v. Stablewski wies die Anklagen gegen seine Landsleute

zurück, sondern auch die Herren vom Centrum ergriffen die Gelegenheit, um ihrer Sympathie für ihre Kampfgesossen Ausdruck zu geben. So herb in der Form, wie Abg. v. Schorlemer, der bei dem Kultusminister sogar kulturkämpferische Anwendungen witterte, stellte sich sein diplomatischer Freund Windthorst dem Minister freilich nicht gegenüber, in dessen Friedensliebe er keinen Zweifel setzte. Ueber die Vorlage selbst denkt er aber ganz wie Herr v. Schorlemer; er will versuchen, in der Kommission sie umzugestalten, ohne daß er an einen Erfolg glaubt. Im Uebrigen sprach Herr Windthorst vieles, was weniger für das Haus, als für andere Adressen bestimmt war. Unter nicht mißzuverstehenden Anspielungen auf die schwebenden Verhandlungen mit der Kurie gab er letzterer den Rath, sich erst zu vergewissern, daß die preussische Regierung eine Revision der Maigesetzgebung ernst beabsichtige, und an die Regierung stellte er ausdrücklich das Verlangen, darüber Auskunft zu geben, ob sie die Vorlage als ein Definitivum ansehe oder innerhalb einer bestimmten Zeit in eine materielle Revision der Maigesetze sich einlassen wolle; es werde sich ein schriftlicher Nachtrag zu den Instructionen des Herrn v. Schöber — des bekannten Unterhändlers in Rom — empfehlen. Auf diesen Streifzug in das Gebiet der hohen Politik schien der Führer des Centrums einen ganz besonderen Werth zu legen. Recht lehrreich für die intimen Beziehungen zwischen Herrn Windthorst und Rom waren übrigens die Mittheilungen, welche der Centrumsführer von dem Stande der Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und der Kurie machen konnte. Nur wer so genau wie der Abg. Windthorst unterrichtet ist, wird so positive Behauptungen, wie er es gestern that, aufstellen wollen: daß die Verhandlungen sich bisher stets um rein äußerliche (Personal) Fragen gedreht hätten, daß die Frage der Revision der Maigesetze „nicht einmal andeutungsweise“ von den preussischen Unterhändlern angeregt worden sei. Das Haus stand bei dieser mit größter Bestimmtheit vorgetragene Erklärung unter dem Eindruck, sich in der That einer verbürgten Information gegenüber zu befinden, und der Minister sah sich zu irgend welcher Richtigstellung nicht veranlaßt. Herrn v. Goglers erstes Auftreten hat einen verhältnismäßig guten Eindruck gemacht. Dieser Minister ist sicherlich kein Diplomat, was Herr v. Puttkamer zu sein prädicirte. Was ihm damit an Gewandtheit abgehen mag, ersetzt er durch Klarheit und Offenheit. Er ist genau so konservativ wie sein Vorgänger, und kein Liberaler wird Kirche und Schule gern seiner Leitung anvertraut sehen können; aber er weiß doch wenigstens

was er will, während Herr v. Puttkamer dies vielleicht auch wissen mochte, es aber vorzog, seine An- und Absichten der profanen Welt zu verbergen und die wißbegierigen Frager mit der Liebenswürdigkeit abzufertigen, „sie mögen sich nicht den Kopf der Regierung zerbrechen.“ — Alle Logen und Tribünen waren überfüllt, das Haus vollständig besetzt. Die Liberalen werden ihren Standpunkt zu der Vorlage heute präzisiren. Der Zufall des Looses war ihnen bei Ausstellung der Rednerliste so ungünstig, daß bestern keiner derselben zu Worte kam.

In der Debatte, die das Abgeordnetenhaus während der vorigen Woche gehalten hat, ist vielfach der rücksichtslose Ton aufgefallen, welcher vom Ministerische ange schlagen wurde. Die Erscheinung ist ja nicht neu; während der letzten Jahre sind häufig solche Klagen laut geworden, aber mehr und mehr kommt Sylem in die Sache und auch nach dieser Richtung wird man bald Anlaß haben, sich in die Zeit der guten alten Konservativen zurückzusehen, welche, wie Graf Fritz Eulenburg und Graf Roon, auch in bestigsten, politischen Meinungskämpfen nicht die verbindlichen Formen des Gentlemans ablegten. Es läßt sich schwer der Verdacht abweisen, daß sich bestimmte Absichten mit diesem Auftreten verbinden; um so kennzeichnender für die Selbstachtung gewisser Kategorien von Volksvertretern ist es, wenn dergleichen rednerische Kraftproben auf der rechten Seite des Hauses stets mit lebhaften Beifall begleitet werden.

Zu den Abgeordneten, welche 20 Jahre und darüber ununterbrochen dem Abgeordnetenhaus angehört haben, gehören v. Bodum-Dolffs, Pilast, Dr. Peter Reichensperger, Dr. Gneist, v. Benda, Dr. Krebs, Gerlich, Parisius, Dr. Bender, Schmidt (Stettin), Runge, Birchow, Kantak, Dr. Weber (Hörter) und v. Lyskowski. Dem Lebensalter nach ist der älteste v. Bodum-Dolffs, geboren 1802, v. Pilast 1803, Zehrt 1806, Sattig und Dellius 1807, Aug. Reichensperger und Dr. Clauswitz 1808, Gott, v. Lessing und Dittow 1809, Dr. Peter Reichensperger und de Scho 1810. Von diesen Abgeordneten gehörten mehrere früher und gehören jetzt noch mehrere dem Reichstage an. Der Abg. v. Bodum-Dolffs erreicht bald das 80. Lebensjahr und ist noch ganz rüstig.

Unter Mitgliedern der freikonservativen und national-liberalen Partei ist die Idee angeregt worden, ihrem aus der deutschen wie preussischen Volksvertretung geschiedenen langjährigen Fraktionsgenossen Dr. Falk vor seinem Fortgange von hier ein Abschiedsfest zu veranstalten. Die Feier wird so gedacht, daß an ihr auch Mitglieder der Staatsregierung und Nichtparlamentarier Theil nehmen

Eine Liebesgeschichte.

Von P. R. Rosegger.

Der Alex Unterlahner würde zu den Feiertagen noch viel lieber in die Ferien gegangen sein, wenn hernach bei der Rückkehr in's Institut nicht immer das lästige Fragen gewesen wäre:

„Na, Lex, und Du? und Du?“

Jeder seiner Collegen wußte zu erzählen von allerhand Ferienabenteuern bei Karten, Regel, Wein und Weibern. Ja, besonders von seinen Liebschaften, die nur flüsternd und zwinkernd erzählt und doch von Jedem verstanden werden, weil sich Studentenhoren für garnichts lieber spizen, als für Mädchengeschichten.

„Und Du, Lex?“

Der Lex war schon im obersten Jahrgang des Gymnasiums und einer der allerersten, sonst aber ein gar einfältiger Bursche, der es nicht ahnte, daß gerade die schönsten Ferienabenteuer erdichtet werden und daß es außer dem Gymnasiallatein und Jägerlatein auch noch ein Amantelatein giebt. Er ärgerte sich daher daß über die Fragen und schwieg.

So sagte einer der Weisesten im Institut:

„Der Lex ist mäuschenstill, dem traue ich am wenigsten. Ihr Andern braucht in Liebesachen den Mund zum Schwätzen, der Lex zum Küssen.“

Auf solches Wort wurde der Aerger des Alex Unterlahner und seine Unzufriedenheit mit sich selbst noch größer, und als er nun wieder einmal zu den Weihnachtsfeiern heim in sein Dorf zog, beschloß er, nicht mehr in das Institut zurückzukehren, ohne seiner Studentenehre und siebenzehnjährigen Burschenherrlichkeit einmal gründlich gerecht worden zu sein.

Seine Mutter war eine arme Nätherin, die besuchte er zuerst; sie war allemal voller Glückseligkeit, wenn er kam, und voller Sorgen auch, wie sie ihm die Erholungszeit doch

nur recht freudreich machen könnte. Sie hatte — wenn sie den lieben, guten Lex nur anschauen konnte — Freude genug; aber bei den jungen Herren ist das anders, die wissen nichts von einer Liebe, die sich nicht auf der Stelle lohnt. Darum waren beide ganz zufrieden, als diesmal der Better in Hengsberg den Studiosus einlud, die Weihnachts-tage bei ihm zuzubringen. Die Mutter dachte: Beim Better hat er gut Leben und Zeitvertreib; da will ich ihn gern ziehen lassen. Und der Lex wußte, daß der Better in Hengsberg ein lustiger Gumpen war, zu allen Späßen bereit, zu allen Unternehmungen aufgelegt, der steht zu ihm wie ein älterer Freund, mit dem es schon mancherlei Unterhaltames geseht hat, der ist gewiß so gut und hilft ihm auch zu einem Liebeshandel.

Und war auch nicht anders.

Schon in der ersten Stunde, als der Lex mit dem Better beim Mofstruge saß und von der Stadt erzählen mußte, that er die feste Wendung und sagte: „Saubere Mädel giebt's in der Stadt!“

„So?“ fragte der Better. „Hast ihrer schon gesehen?“

„Auch in Hengsberg wird's schöne Dirndl'n geben.“

„Aha, bist schon so weit in Deiner Studie?“

„Better“, sagte der Student, „Du wirst mir jetzt zu Weihnachten gewiß wieder was schenken wollen. Vor zwei Jahren hast Du mir das Spazierstödel mit der Lederquaste geschenkt, vor einem Jahr das meerschäumene Cigarenspigel. Heuer will ich nur einen guten Rath von Dir holen.“

„Das ist brav von Dir. Wirst Dein Lebtag gut fahren, wenn Du auf erfahrener Leute Rath was giebst.“

„Wie muß man's denn angeben, daß man ein Dirndl kriegt?“

Auf eine solche Frage konnte der Better freilich gar nichts anderes thun, als große Augen zu machen und den Lex damit anzuschauen.

„Du bist mir ein sauberer Student!“ sagte er endlich.

„Wenn Du mich noch gefragt hättest, wie man's angeben soll, daß man's Dirndl wegbringt, so wäre das eine

Red! — Du bist schon sechszehn Jahre und zehn Monate alt —“

„Nein, ich werde in acht Wochen schon siebenzehn!“

„Schon siebenzehn! Und hast immer noch keine Liebste?“

rief der Better und stülpte seinen Arm auf den Tisch, als wollte er sich von einem solchen faumseligen Individuum so gleich hinwegheben.

„Aber wie macht man's denn, daß man eine kriegt?“

fragte der Bursche ganz verzagt.

„Man geht hin und nimmt eine.“

„Wenn sie mich aber nicht mag?“

„Du wirst doch keine nehmen wollen, die Dich nicht mag!“

„Kann ich das riechen?“

Frage der Better: „Ist noch keine gewesen, die ihr Duftentuch zurecht gezupft hätte, wenn Du vorbeigegangen bist? Oder abseits stehen geliebt und Dir nachgelugt hat? Oder die — wenn sie Dich in der Nähe gewußt — züchtig die Augen niedergeschlagen oder tief sinnig auf ihr Blumensträußlein geschaut, oder kleine Kinder geherzt und gefost hätte?“

„Ja, das haben schon viele gethan. Etliche haben mir im vorigen Sommer die Blumensträußlein an den Hut gesteckt und mich dabei am Haar gezupft und gesagt! Das war ein Flachshaar zum Spinnen.“

„Du!“ rief der Better mit gehobenem Zeigefinger,

„schau, daß sie Dich nicht für einen Kock halten und zwischen die Kutze nehmen und abspinnen! Dann, mein lieber Student, dann hätt's ein Faden!“

Es ist weiter bei diesem Gespräch nichts herausgekommen, als daß der Better schließlich gesagt hat: „Alles andere kann der Mensch von einem anderen lernen, aber das Weibergernhaben muß ein Jeder selber probiren, als wenn er der erste auf der Welt wäre!“

Denkt sich der Student: „Gut ist's!“ und trinkt seinen Krug aus.

Bald nachher kam die heilige Christnacht. Der Lex ging

würden, kurz alle diejenigen Männer, die sich dem früheren Minister und Staatsmann wie dem früheren Abgeordneten zuwenden fühlen. Wie sehr das, was er für Preußen geleistet, noch jetzt im Mittelpunkt des politischen Lebens steht, das beweisen von neuem die heute begonnenen Verhandlungen über das kirchenpolitische Gesetz.

Die „Germania“ schreibt: „Wie wir hören, ist dem Domcapitel zu Breslau ein päpstliches Breve zugegangen, in welchem der heil. Vater die Haltung des Capitels belobt und den Verzicht desselben auf die Wahl eines Fürstbischöfs acceptirt. In welchem Stadium sich die Breslauer Bischofsfrage befindet, ist uns unbekannt; es ist aber wohl irrig, wenn man die Lösung derselben schon nach Tagen berechnet.“

Der Abschluß des letzten Geschäftsjahres des Reichsgerichts hat keine erhebliche Veränderung gegen das Vorjahr ergeben. Sowohl im Civil- als im Strafsach sind im verfloffenen Jahre ungefähr gleichviel Sachen eingegangen wie 1880. Immer noch bilden die nach altem Prozedere verhandelten Rechtsfälle unter den Civilsachen die größere Mehrheit. Die Höhe der Geschäftsaufgabe und der Geschäftshäufigkeit des Reichsgerichts wird am besten durch die Thatsache illustriert, daß die Gesamtzahl der im Jahre 1881 abgesetzten Urtheile nahezu 6000 beträgt, wovon auf die Civilsenate über 3000, auf die Strafsenate ungefähr 2800 entfallen.

Raum hat sich das Erstaunen über die seltamen Beschlüsse der hannoverschen Landessynode in der Gesangbuchfrage etwas gelegt, so werden wir schon bei der durch Beschlüsse derselben Versammlung über die Trauordnung überroscht. Mit 51 gegen 12 Stimmen beschloß nämlich die Synode, daß das bürgerlich getraute Paar bei der kirchlichen Einsegnung als Junggefelle und Jungfrau angesehen und angerebet werden sollte, und stimmte ferner einer Erklärung zu, wonach sie es als einen im christlichen Volke tief empfundenen Mangel erkennen müsse, daß die kirchliche Trauung als eine rechtsgültige Gesehließung nicht mehr genüge. Diese letzte Auffassung und ihre Ausprägung kann der Synode gewiß nicht verwehrt werden. Wogegen aber Verwahrung eingelegt werden muß, ist, daß sie durch die Trauformel, die sie festsetzte, dem Reichsgesetze über die Führung der Civilstandsregister geradezu widerspricht, das selbe als nicht vorhanden betrachtet. Die Frage ist bestritten, ob der Kultusminister eine solche einseitige Abänderung wird dulden wollen oder dürfen. Für die sechs alten Provinzen hat bekanntlich der evangelische Oberkirchenrath eine Trauformel erlassen, welche der Kirche giebt, was ihr gebührt und die Würde des weltlichen Gesetzes darum doch nicht beeinträchtigt. Was in den alten Landestheilen möglich war, sollte doch auch in den neuen möglich sein.

Die natürliche Bevölkerungszunahme, welche durch den Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle bewirkt wird, geht in den einzelnen Theilen des Reichs mit sehr ungleicher Stärke vor sich. Das statistische Amt giebt im Dezemberheft 1881 seiner Monatshefte eine Uebersicht für Gebietstruppen des Reichs auf eine Reihe von Jahren zurück. Wir entnehmen derselben, daß den stärksten Geburtenüberschuß der Nordosten, insbesondere dessen slavische Landesheile, und die Rheinprovinz liefern, in denen sich der natürliche Zuwachs zwischen 15 und 20 Köpfe auf 1000 der Bevölkerung stellt; unter 10 pro Mille hingegen bleibt derselbe in der Regel im rechtsrheinischen Bayern, in den letzten Jahren auch in der Gruppe Elsaß-Lothringen, Rheinpfalz und in den schlesischen Bezirken Breslau und Liegnitz; auch im nordwestlichen Deutschland (Hannover, Oldenburg) blieb er in der ersten Hälfte der 70er Jahre wiederholt unter 10 pro Mille. In den anderen Landesheilen hält es sich zwischen 10 und 15, meist nahe an 12 pro Mille. Die Extreme, welche sich für die Gebietstruppen in den 9 Jahren 1872 bis 1880 finden, sind 20,4 mehr Geborene als Gestorbene auf 1000 Einwohner im Jahre 1875 in der Provinz Posen und 6,4 im Jahre 1872 in Nordwestdeutschland.

Das englische Parlament ist gestern mit einer Thronrede eröffnet worden. Letztere betont gleich das Ein-

vernehmen mit Frankreich in der Aufrechterhaltung des Status quo in Aegypten, jedoch in dem Sinne, daß die weitere Entwicklung des Landes dadurch nicht gehemmt werden solle. Die englische Regierung ist sich also nicht in Gegensatz zu den Bestrebungen der ägyptischen Nationalpartei, sondern will nur verhüten, daß die internationale Stellung Aegyptens, wie sie durch die verschiedenen Firmans des Sultans und die europäischen Verträge festgesetzt ist, nicht alternirt werde. Da die Ziele der Ostmächte keine anderen sind, so bieten die ägyptischen Angelegenheiten keinen Anstoß zu einem europäischen Conflict. Ebenfalls wenig ist eine Intervention von Seiten Europas oder eines Mandatars desselben in Aegypten zu befürchten, so lange das Ministerium Wahmud Baroubi seinem Programm, der Achtung der Verträge, treu bleibt. Ueber den Handelsvertrag mit Frankreich eröffnet die Thronrede zwar noch keine bestimmten Aussichten, sie läßt aber doch die Zuversicht durchblicken, daß ein beide Theile befriedigender Abschluß zu Stande kommen werde. Was die inneren Angelegenheiten anbelangt, so wird eine Vesserung in den Zuständen J.lands constatirt, doch keine Aenderung gemacht, daß die Ausnahmegesetze aufgehoben oder auch nur in milderer Praxis angewendet werden sollen. Andererseits verlangt die Regierung auch keine Erweiterung der ihr erteilten Vollmachten. Von neuen Gesetzentwürfen sind zunächst nur avisiert: die Weiterentwicklung der Autonomie der Grafschaften und die Reform des Gemeindefinanzwesens in London. Daß dem Parlamente auch eine Vorlage über die Aenderung des Geschäftsganges des Unterhauses zugehen wird, und zwar in erster Reihe, unterliegt keinem Zweifel. Wenn die Thronrede die Vorlage nicht erwähnt, so hat das offenbar seinen Grund darin, daß dies eine Angelegenheit ist, welche ausschließlich die Interna des Unterhauses betrifft.

Breussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 8. Febr. Fortsetzung der ersten Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze.

Der erste Redner ist der Abg. Dr. Birchow. Derselbe verweist auf seine im Januar im Reichstage gehaltene Rede, in welcher er ziemlich scharf die Stellung der Fortschrittspartei zu dem Kulturkampfe darlegte und bestimmt erklärt habe, daß für sie keine Veranlassung vorliege, der Regierung eine diktatorische Gewalt in irgend welcher Form zu geben. Nach Allem, was vorliege, könne die Vorlage der Regierung wohl als definitiv gescheitert angesehen werden, so daß es vergebliche Mühe sein würde, noch ein Wort darüber zu verlieren, wenn nicht der Abg. Windthorst erklärt hätte, daß er sich bemühen werde, die Vorlage zu amendiren, um sie annehmbar zu machen. Gegen dieses Vorgehen habe er nichts einzuwenden, und auch die Fortschrittspartei werde sich bemühen, alle Härten und Zweifelsfragen aus dem Waigesetze zu entfernen. Niemand habe früher, als er, die Revisionsbedürftigkeit der Waigesetze anerkannt und er würde jeden Augenblick auf eine Aenderung der Gesetzgebung eingehen, sobald er ein Ministerium vor sich sehe, mit welchem er dies herstellen könne. Dies sage er nicht heute, sondern habe es bereits zu Zeiten des Ministers Falk gesagt. Er wolle dabei nicht etwa dem aus dem Parlament geschiedenen Abg. Dr. Falk Uebles nachreden, im Gegentheil, er erkenne sehr gern an, daß Herr Falk ein ehrlicher, wahrhafter und aufrichtiger Mann gewesen sei, und er könne nur wünschen, daß die preussischen Minister im Allgemeinen aus diesem Holz erwachsen wären. (Heiterkeit. Beifall.) Eine positive Revision der Waigesetzgebung werde durchaus nicht dahin führen können, diese Materie außerhalb der regelmäßigen Rechtsprechung zu bringen, denn auch die Katholiken haben erklärt, die väterliche Hand der diktatorischen Gewalt der Regierung nicht annehmen zu können. Die katholische Kirche an sich sei eine fremdartige Erscheinung. (Oho! rechts.) Eine fremdartige Erscheinung sei doch die katholische Kirche, welche von einem infalliblen italienischen Papst geleitet werde, denn der Papst sei ein fremder Italiener,

ihr lose gewordenes Schuhband zu knüpfen, trat der Letzte zu ihr hin und sagte bescheiden: „Dirndl, soll ich Dir knüpfen?“

„Ist mir gleich recht“, war ihre Antwort. „Du bist schön graun (schlan), Du buchst Dich leicht.“

Er that's und als er den Knoten fest zusammenzog, daß ihn niemand anders als er selber lösen könne, flüsterte die Schöne: „Jesses, das ist ja der Herr Student!“

„Und der will jetzt für's Knüpfen einen Kuß haben!“ entgegnete er und war über seine ruchlose Kühnheit selber erstaunt; aber er merkte jetzt den Unterschied zwischen Tag und Nacht; schamrothe Wangen machen nichts, wenn man sie nur nicht sieht.

„Einen Kuß“, flüsterte sie, „ich bin ja nicht gemeiht.“

„So weih' ich Dir ein.“

„Na, geh' her.“

Sie that einen Schritt nach seitwärts, da stolperte sie und fiel zu Boden; denn beim Schuhbandknüpfen war von ungefähr auch ein Haselstrauchzweig mit angebunden worden.

Ein Fall bei einer Schönen ist überhaupt kein Spaß, und das noch weniger in der Nacht, und am allerwenigsten an der Kirchhofmauer, wenn ein Student daneben steht. Die Schöne begann zu wüthen und der gute Ler that am besten, daß er floh. Er floh, und sie konnte nicht fort, war an den Boden gebunden und wußte sich vor Angst und Wuth nicht zu helfen. Studenten können zaubern und sie sei angeheert hier bei den Todten, das war Alles, was sie sich denken konnte, bis auf ihr Gewimmer ein paar Männer herbeikamen und sie manierlich fragten, mit wem sie so lange hier im Gebüsch beisammen gestanden, daß sie an den Boden gewachsen.

So ist das erste Liebesabenteuer des jungen Alex Unterlahner ausgefallen, und der Studiosus sann während der ganzen Christmette nach, ob diese Geschichte denn nicht mittels einiger Aenderung der Katastrophe für das Institut erzählbar gemacht werden könnte.

(Schluß folgt.)

dem gegenüber wir uns immer gesagt haben, es hat dieser Italiener in unseren inneren Angelegenheiten nichts zu sagen. Wir wollen dieser fremdartigen Kirche ein preussisches Verfassungsrecht nicht zugestehen. Wir wollen weder die Freiheit, noch die Unfreiheit der Kirche (Oho!), wir wollen am liebsten gar keine Kirche. (Lebhafte Unruhe rechts.) Das ist doch keine Neuigkeit, das habe er immer gepredigt, allerdings vergeblich. (Lachen rechts.) Es werde wahr-scheinlich eine Zeit kommen, wo man einsehen werde, daß die Kirche eine sehr bedenkliche Institution sei, welche nur dazu beitrage, die Gewissen zu bedrücken. (Lachen rechts.) Was liege darin Lächerliches? Könne man darüber nicht nachdenken, ob es für die Gewissensfreiheit des Einzelnen rätbig sei, daß er sich einer Kirche unterordne (Oho! rechts.) Wenn der Einzelne so tief gesunken sei, daß er eine Probenz gebrauche, welche ihm vorschreibe, was er glauben solle, dann sei er eine lächerliche Persönlichkeit, welche nicht in das Parlament gehöre. (Lebhafter Widerspruch rechts.)

Der Präsident spricht die Erwartung aus, daß diese Aeußerung nicht mit Bezug auf ein Mitglied des Hauses gemacht sei.

Abg. Dr. Birchow: Nein! Er spreche hier mit voller Ehrlichkeit, und wenn die rechte Seite des Hauses einen andern Standpunkt einnehme, so brauche er sich demselben nicht unterzuordnen. Freiheit der Kirche heiße in der That nichts weiter, als daß die Kirche Alles wolle. Er und seine Partei werde sich bemühen, in der Kommission aus der Waigesetzgebung das Herauszufragen, was den Charakter der volizeilichen Verwaltung an sich trage, um in brennender Weise das Verhältnis des Staats zur Kirche festzustellen und die Fundamente zu erkräften, auf denen sich eine dauernde Gewöhnung Weiber nebeneinander mit Sicherheit erwarten läßt. (Beifall links.)

Abg. v. Meyer (Arnswalde): Bereits im Jahre 1877 habe er den Kulturkampf für einen überwundenen Standpunkt erklärt, und seine Prophezeiung, daß das Wetter bald umschlagen werde, sei jetzt in Erfüllung gegangen. Er habe damals zum Frieden ermahnt und das Centrum aufgefordert, den ersten Schritt zu thun. Jetzt habe die Regierung diesen Schritt gethan und nun wolle das Centrum diesen Schritt nicht aufheben und sich der discretionären Gewalt der Regierung nicht unterwerfen. Als ehrlicher Freund empfehle er dem Centrum, durch Ablehnung der Vorlage die wohlwollenden Protestanten nicht vor den Kopf zu stoßen. Der Status quo könne nicht wieder hergestellt werden und rathe er dem Centrum, den von der Regierung vorge-schlagenen Weg zu betreten, der jedenfalls zu einem annehmbaren Waffenstillstand führen werde.

Abg. Gneist: Die Einrichtungen, die hier bekämpft werden, seien in allen anderen Staaten, auch den außerpreussischen Bundesstaaten, geltendes Recht. Die Gründe seien unerklärlich, warum in Preußen der Widerruf und die Aufhebung der ganzen bezüglichen Gesetzgebung verlangt werde. In keinem Lande außer Preußen stellt die katholische Kirche so bis ins äußerste getriebene Ansprüche. Darum sei der Staat genöthigt, besonders streng die Grenzen zu ziehen, wenn er Conflict vermeiden will; bestehen würden solche immer und sie haben immer bestanden. Redner erklärt Namens der nationalliberalen Partei daß dieselbe zur Milderung der Härten bereit sei, er schlägt die Ueberweisung an eine Commission von 21 Mitgliedern vor.

Abg. v. Streffer äußert große Bedenken gegen die discretionären Gewalten, meint aber, dieselben bewilligen zu sollen, wenn auch höchstens für ein Jahr, weil die Regierung glaube, mit denselben am schnellsten in der Erreichung des Friedens vorzudringen zu können; am sichersten würde derselbe durch eine organische Revision der Waigesetze erlangt werden, deren Vorlage möglichst bald erfolgen müsse.

Richter (Hagen) sagt, das Land verdanke den gegenwärtigen Kampf der Initiative Bismard's, der ihn in einer ihm eigenthümlichen Weise geführt. Wir wollen uns jetzt von ihm deshalb lossaen, weil er ihn nicht zum Ziele und in der Form geführt hat, wie wir es von ihm erwarteten. Richter fragt, warum die äußerste Rechte nicht für Aufhebung der Waigesetze stimme. Er und seine Freunde verträten den amerikanischen Stand der Verhältnisse: Freie Kirche im freien Staate. Wir verlangen gleiche Gesetzgebung für alle Bekenntnisse, welche eine Grenze für Staat und Kirche zieht, innere dogmatische Bekenntnisse aber unberücksichtigt läßt. Bismard braucht eine gefügige Mehrheit für alle seine Projekte. Er braucht das Centrum. Diese Vorlage ist ein Stück aus der Reihe seiner Mittel, die er anwendet um auch im katholischen Lager Heersolge zu gewinnen, das ist der ganze Zweck dieser Vorlage. (Zustimmung links und im Centrum.) Das bringt auch uns in Opposition zu der Vorlage. Wir wollen die Vorlage nicht, wir wollen eine Revision der Waigesetze.

Liebermann erklärt, daß die Ausführungen Stroffer's nicht von der Mehrheit der Fraction unterstützt würden und plaidirt im Sinne Holz für die Vorlage. Kantel nimmt die polnischen Unterthanen in Schutz gegen die Unterstellungen, wie sie in den Motiven ausgesprochen. Es sei mindestens sonderbar, daß der mächtige preussische Staat discretionärer Vollmachten bedürfe.

Cultusminister v. Gogler erklärt: Die Debatte habe gezeigt, daß die Vorlage der Ausdruck der parlamentarischen Situation sei. Auf die Bemerkungen bezüglich der polnischen Frage sei Werth gelegt wie er nicht darin liege. Andererseits habe das von den Gegnern Angeführte nicht seine Aeußerungen widerlegen können, sondern sich die Rücksichtnahme der Regierung auf diese Frage grade in ihrer Verehrigung gezeigt. Es sei auch von allen verantwortlichen Beamten der Regierung in den polnischen Landesheilen bestätigt, daß die polnische Agitation, lebhaft in Bewegung, sehr aufmerksam zu beachten sei.

Windthorst hält die Ansicht aufrecht, daß die Verührung der polnischen Sache ungerechtfertigt sei. Wenn mögliche Dinge in Posen besonders bei der Geistlichkeit vorgekommen, so sei die Ursache in der Entfernung der geistlichen Oberbirten aus der Provinz zu suchen. Die Aeußerungen Richter's und Birchow's zeigen, daß die

Fortschrittspartei ernstlich die Revision der Maigesetze in Anruff genommen habe; das sei ihm hoch erfreulich. Die Erklärungen Gneiff's und der Umstand, daß die Nationalpartei die Maigesetze wählend, beweise, daß diese liberalen ihn zum Wortführer wählten, beweise, daß diese Partei die Majorität des deutschen Volks. Die Erklärung zur Majorität des deutschen Volks. Die Erklärung zur Majorität des deutschen Volks. Die Erklärung zur Majorität des deutschen Volks.

Die Diskussion wird geschlossen und die Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. Der Rest der Tagesordnung wird ohne Debatte erledigt. Nächste Sitzung Donnerstag.

Marine.

Wilhelmshaven, 9. Februar. Poststation für S. M. Korvette „Antie“ (Schiffjungenkutschschiff) ist bis zum 23. Februar cr. Sabanilla — Columbien, vom 24. bis 28. Februar cr. Kingston — Jamaica — und vom 1. bis 31. März cr. Havana.

Der Feuerwerker Arendt beim hiesigen Marine-Artillerie-Depot ist zum Oberfeuerwerker befördert.

Kotales.

* Wilhelmshaven, 9. Febr. Das Feuerschiff „Genius-Bant“, welches am 4. d. M. wegen Eisgangs in hiesigen Hafen genommen wurde, ist gestern Nachmittag wieder auf seine Station ausgelegt worden.

* Wilhelmshaven, 9. Febr. Die gestern Abend stattgehabte diesmonatl. Generalversammlung unseres Krieger- und Kampfsportvereins war zwar gut besucht, jedoch nicht so stark, um die auf die Tagesordnung gesetzte Statuten-Änderung vornehmen zu können. Nachdem der Vorsitzende ein von dem Ehrenvorsitzenden eingelassenes Schreiben gelesen, widmete er dem am 28. Januar abgehaltenen Familien-Abende, welcher so überaus glänzend verlief, einige Worte der Erinnerung und sprach sämtlichen Mitgliedern den Dank des Vorstandes für die letzteren in jeder Weise zu Theil gewordene Unterstützung aus. Sodann wurde das Protokoll der letzten außerordentlichen Generalversammlung vorgelesen und genehmigt und 15 neue Mitglieder aufgenommen. Die Revisions-Commission legt darauf die gegen die Jahresrechnung pro 1881 gezeigten Vorwürfe vor und beantragt, das Revisionsprotokoll, gleichwie in früheren Jahren, dem verantwortlichen Vorstande zur Verantwortung bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung zu überweisen und die Decharge bis zur definitiven Erledigung auszusprechen. Dieser Antrag fand, unterstützt vom Vorstande, einstimmige Annahme. Die aus dem Vorstande und 5 Bezirksvorstehern bestehende Commission zur Vorberathung der beabsichtigten Statutenänderung theilte durch den Vorsitzenden das Resultat der hieher gepflogenen Beratungen mit, und erklärte sich die Versammlung mit den vorgetragenen Grundzügen einverstanden. Definitive Beschlüsse können erst in der nächsten Generalversammlung gefaßt werden. Aus dem Punkte „Verschiedenes“ ist schließlich noch hervorzuheben, daß die bisherigen Assistenten der Bibliothek Commission, die Kameraden Teite, Hürtig, Schneider 2 und Wick auf dem Bibliothekar unterstützten Antrag des Vorsitzenden in per Acclamation wieder gewählt wurden.

Wilhelmshaven. Nach einer Entscheidung des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 4. Dez. v. J. sind bei Schiffen fällen auf öffentlichen Plätzen, wenn ein solcher Schiffenfall mit der Beschaffenheit der Fracht in ursächlichem Zusammenhange steht, dem Schiffer die auf Veranlassung der Staatsbauverwaltung geborenen Schiffstrümmern nebst Ladung ohne Inanspruchnahme des Erlasses der Hebung- und Vergütungskosten freizugeben, dagegen in allen übrigen Fällen diese Kosten, mindestens soweit die Schiffstrümmern und die Ladung dafür Deckung bieten, den Fonds der Staatsbauverwaltung wieder zuzuführen.

† Bant, 9. Febr. Gestern Abend fand im Saale der Frau Wwe. Christinas eine zweite ordentliche Versammlung des Bürgervereins statt, welche von ca. 40 Personen besucht war. Zuerst erfolgte die Aufnahme von 9 neuen Mitgliedern, sowie die Wahl von 2 Revisoren. Im Weiteren beantwortete ein Mitglied des Gemeinderaths die Frage: „Weshalb wir 150 pCt. der Klassensteuer an Armenlohn entrichten müssen?“ dahin, daß die Zahl der Unterstützungsbedürftigen sich seit einigen Jahren bedeutend vermehrt habe und fortwährend noch in bedenklicher Weise steige. Hieran schloß sich folgender Antrag beauftragt: „Jedes Mitglied des Bürgervereins soll dahin wirken, daß die Oberwohnungen der fiscalischen Häuser so bewohnt werden, daß der Gemeinde dadurch in Bezug auf Armenlohn keine Nachteile entstehen, vielmehr dahin zu wirken, daß die betr. Anmiether zur Steuer mit herangezogen werden.“ Die Versammlung ermächtigte den Vorstand des Bürgervereins, in Sachen der Eingabe des Gemeinderaths an die Verwaltung der kaiserl. Werk wegen Vermietung der fiscalischen Oberwohnungen, erforderlichen Falls selbstständig bei der betr. Behörde vorzugehen. — Bezüglich der Frage der Straßenreinigung ward die Einführung eines bezügl. Ortsstatuts als dringend nötig dargestellt. Schließlich fand der Wunsch nach Beschaffung eines Fragelichtens dadurch erledigt, daß ein Mitglied einen solchen als Geschenk offerirte.

† Belfort, 9. Febr. Vorgestern Abend fand im Saale der Frau Wwe. Christinas eine Versammlung statt, die fast ausschließlich von Schiffszimmerleuten der Kaiserlichen Werk besucht war. Das Motiv der Versammlung war ein Antrag der Central-Krankenkasse für Eisen- und Holzschiffszimmerer in Hamburg, die hiesigen Geschäftsgenossen zum Beitritt zu animiren. Ein Vorstandsmittglied des genannten Centralvereins, Hr. G. Köppen aus Hamburg, detaillirte die Vorzüge einer solchen Kasse gegenüber den Localvereinen, welche erfahrungsgemäß oft genug erbitterte Beiträge zu ihrer fernerer Erhaltung anordnen müssen. Im Laufe des Vortrages bemerkte Redner, daß die Theilnahme eine verhältnismäßig geringe sei — es waren ca. 40 Personen anwesend —, doch zweifle er nicht, daß die hiesigen Collegen sich an der Central-Krankenkasse betheiligen würden, welche auch bei einer etwaigen Veränderung des Wohnorts den Mitgliedern keine weiteren Umstände verurursacht. Die Centralkasse gewährt bei einer monatlichen Prämie von 1,20 M. in Krankheitsfällen einen wöchentlichen Zuschuß von 10,50 M., bei Sterbefällen ein Begräbnißgeld von 80 M.

Aus der Umgegend und der Provinz.
C. Barel, 9. Febr. Gestern Abend ist in gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und Stadtraths die Wahl des Bürgermeisters für unsere Stadt erfolgt. Fast einstimmig wurde Herr Assessor Amtsanwalt v. Thünen aus Broke zum Bürgermeister gewählt. Einer der andern Bewerber erhielt 2 Stimmen. Nächste Woche wird auch die Wahl von 2 neuen Rathsherren stattfinden.
Aurich, 8. Febr. Die im hiesigen Seminar zum Ausbruch gekommene Diphteritis tritt glücklicherweise so gelinde auf, daß die von ihr ergriffenen Seminaristen sich eigentlich völlig wohl fühlen und — bis auf einen — ohne die ärztliche Untersuchung auch gar nicht auf den Gedanken gekommen wären, leidend zu sein. Die Erkrankten sind nicht bettlägerig, dürfen vielmehr auf Anordnung des Arztes nach wie vor ihre gewohnten Spaziergänge unternehmen. Selbstverständlich wird darauf geachtet, daß sie sich von den Gesunden getrennt halten. — Da die Anzeichen des Uebels so gut wie erloschen sind und von einer Gefahr demnach nicht wohl die Rede sein kann, so ist Aussicht vorhanden, daß nach Ablauf dieser Woche jede Störung im Unterricht als beseitigt anzusehen ist. (Aur. N.)

Nordhamm. Auf die vor einigen Tagen erlassene Bekanntmachung des alten bewährten Bahnweilers der Butjadinger, F. W. Lüben u. Rodde, betr. Probeversuchen, hatte sich, wie der „S. M.“ berichtet, am Dienstag Morgen, trotzdem es in vorübergehender Nacht nur wenig gefroren hatte, ein zahlreiches Publikum eingestellt und begann um 11 Uhr das Probewerfen. Nachdem viele Werfer Probe gemacht hatten, wurde der Beschluß gefaßt, daß 4 Butjadinger Werfer bei wieder eintretendem Frostwetter den Kampf mit dem Fehrlande aufnehmen sollten. Es sind dies die Herren Müllr.-Edwarden, Dunbafse-Burbare, Thaden-Blexen und Ruchmann-Rodentzen. Da dieselben die Partie annehmen sich erklärten, so wurde das Resultat den Zeitverändern telegraphisch mitgetheilt. Als Versammlungsort wurde Barel gewählt. Die Wette beträgt 1000 M., welche Summe durch Aktien in jeder Gemeinde aufgebracht werden soll. Öffentlich wird bei Winter noch einmal wieder eingeziehen, damit der lange besprochene Wettkampf zwischen den beiden alten, nur durch die Jade getrennten friesischen Landschaften vor sich gehen kann.

Leer. Zu Westringabur bei Amborf schoß dieser Tage Herr Dümmons jun. einen wilden Schwan, ein wahres Prachtexemplar von 8 Fuß Flügelänge.
Holtrop, 6. Febr. Am vergangenen Sonnabend hatte der Dienstknecht Ette Rienmann das Schicksal, in der Scheune seines Dienstherrn, Landwirth F. D. Janssen, so unglücklich von dem Heubufen zu fallen, daß er in Folge eines Genickbruchs sofort eine Leiche war. Das traurige Ereigniß ereit um so mehr Theilnahme, als der Unglückliche 12 Jahre lang die Dienste seines Herrn mit Sorgfalt und Treue verwaltete.

Emden, 7. Febr. Die geplante Lotterie in Anlaß der 1. öffentl. Ausstellung von Lehrlingsarbeiten hiers. ist laut Oberpräsidial-Erloß vom 31. v. M. genehmigt worden.

Es sollen 4000 Loose a 1 M. zur Ausgabe gelangen. Der Betrieb ist auf die Landdrostei Aurich beschränkt. Es steht zu hoffen, daß die in den nächsten Tagen fertig gestellten Loose guten Absatz finden. Die Gewinne, welche auf der Ausstellung selbst angekauft werden, sollen einen Werth von 2666 M. repräsentiren.

Schwartau, 4. Febr. Der 24jährige Schumacher Frank aus Grammersdorf und dessen 13jährige Schwester ertranken heute in dem Hemmeldorfer See.

Hannover, 8. Februar. Zwischen den Staatsbahnstationen Hannover, Wunstorf, Nienburg, Verden, Langwedel, Bremen u. Oestermünde einerseits und der Station Hoy ist vom 1. Febr. cr. ab eine direkte Personen- und Gepäckbeförderung über Ebitrup hergerichtet worden.

Goßlar, 7. Febr. Vom Brocken, schreibt der „Harzboten“, hören wir von Besuchern die durch das milde Wetter heraufgelockt worden sind, daß der Anstieg nicht sonderlich gehindert wird. Nur an einigen Stellen findet sich der Schnee metertief, besonders nach der Ilseburger Seite zu. Seit Neujahr sind 41 Besucher oben gewesen, darunter eine Dame. Am Mittag gab es in den letzten Wochen bis gegen + 20 Gr. Reaumur und das Barometer stand auf 81 bis 83. Die reine Luft und der helle Sonnenschein standen im schönsten Gegensatz zu den Nebeln, die man in den Thälern lagern oder sich wie Wellen bewegen sah. Zwei Kellner und ein Hausknecht versehen die Wirthschaft, so daß, wer sich die ungewöhnlich sommerliche Erscheinung des Brocken jetzt ansehen will, neben der wissenschaftlichen Befriedigung auch sonstige Erfrischung findet.

Peine. Der Landtags-Abgeordnete Bürgermeister Bauerschmidt in Osterode im Harz, Mitglied der national-liberalen Fraction, scheidet aus dem politischen Leben aus, nachdem er soden zum Amtshauptmann in Peine ernannt worden ist.

Delmenhorst, 7. Febr. Die hiesige Jute-Spinnerei und Weberei ist, wie das „D. Kr.“ annimmt, zum Theil wohl in Folge des Schutzzolles, im besten Aufblühen begriffen. Sie beschäftigt z. Zeit ein Arbeitspersonal, dessen Zahl sich auf 250 beläuft, welches demnach aber eine wesentliche Vermehrung erfahren dürfte, da man im Begriff ist, die Fabrikanlagen um die Hälfte zu vergrößern. Zunächst ist die Vergrößerung der Spinnerei in Angriff genommen, die bis zur Aufstellung der Spinnstühle vorgeschritten, womit man augenblicklich beschäftigt ist, hierauf wird die Vergrößerung der Weberei vor sich gehen.

Bermischtes.

Berlin. In Betreff des traurigen Vorfalls an der Invalidensäule theilen Berliner Blätter mit, daß außer dem Knaben Pngold der schwerverletzte und in bewußtlosem Zustande in das Augustahospital eingelieferte Knabe Hermann Büttner ebenfalls noch der erhaltene Bewundung erlegen ist. Für die gänzlich mittellose Wittwe Pngold wird unter den Nachbarn eine Collecte eröffnet werden, um ihr eine Beihilfe für die Begräbnißkosten zu schaffen. Auf der N. vierwache haben sich gestern resp. vorgestern zahlreiche Parionen gemeldet, die den Vorgang mit angehen haben wollen.

Ein Attentat aus Nachsicht. Aus Innsbruck vom 2. d. wird geschrieben: Heute Vormittag wurde auf der Promenade auf dem Rennplatz der Advokat Dr. Wadernell, Landtags-Abgeordneter der Landgemeinden Brunel u., von einem Fabrikarbeiter aus Mählan angefallen und durch einen Stich mit einem Rebmesser im Gesicht schwer verwundet. Das Motiv der That soll Nachsicht wegen einer Exkursion sein, die Dr. Wadernell gegen den Arbeiter geführt hat. Der Verbrecher wurde dem Gericht übergeben.

Wilhelmshaven, 9. Febr. Coursbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Kittale Wilhelmshaven).

4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,80	101,35
4 " Oldenb. Coniols	100,00	101,00
4 " Stille à 100 M. i. Berl. 1/2 % höher.		
4 " Zeverische Anleihe	99,75	100,50
4 " Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,50
4 " Landtschaftl. Central-Bandbr.	100,30	
3 " Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	149,50	150,50
4 1/2 " Bremer Staatsanl. v. 1874	100,90	101,45
4 1/2 " Preussische consolidirte Anleihe	104,50	
4 1/2 " Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 - 29	99,75	
4 " Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98,25	99,25
4 1/2 " Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,00	101,75
4 " Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,45	97,00
5 " Borussia Priorit.	100,50	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,25	169,05
" " London kurz für 1 Pfr. in M.	20,415	21,515
" " Newyork " " 1 Doll. " "	4,17	4,23

Freudenliste vom 8. Februar im Hotel Demminghoff. Reich n. hst Gemahlin, Ob. Reg. Rath a. D., Berlin. Müller, Fabrikant, Köln. Kaufleute: Cunge, Berlin, von Dagen, Bremen, Bestold, Bremen, Thielke, Hamburg, Esfeld, Bielefeld, Salomon, Berlin Meyer, Magdeburg, Kayser, Hannover. Bachmann, Brauk. Goedede Meyer, Hannover.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an nachbezeichneten Materialien pro Etatsjahr 1882/83 für die kaiserlichen Werften zu Wilhelmshaven, Kiel und Danzig soll in Submission vergeben werden.

Gruppe I.

3350 m Abornbretter, 290 m Rothbuchenplancken, 75 m Weißbuchenplancken, 15 kg Ebenholz, 4175 m Eichenbretter und Bohlen, 4200 m Waagenschottbretter, 17360 m eichene Bretter und Plancken, 350 m Eichenplancken zu Spillpafen, 3860 m Eichenbretter u. Plancken, 1,6 cbm Eichenholz in Stämmen, 97325 m

fierne Bretter und Plancken, 5800 m Deckplancken, 62120 m Stelungsdielen, 23830 m Mauerlaten, 2950 m Kreuzholz, 140 St. grüne Hakenstangen, 695 Stück grüne Epieren, 300 cbm Lärchenholz, 2850 m Yellow-pine-Plancken, 1950 m Lindenbretter und Bohlen, 7130 m Mabaqonibretter und Plancken, 18 cbm Mabaqoniblöcke, 3800 kg Fochholz, 3200 Stück eichene Fochstäbe, 3135 Stück Fochbodenstücke, 33335 m Teakholz bretter und Plancken, 24 Stück Mabaqoni-Pyramiden-Kourniere, 6 qm Abornfourniere, 105 qm Wapple-Fourniere, 10 kg Cedernholz, 60 cbm Yellow-pine-Quadratholz, 320 m Pappelholz bretter und Plancken,

1450 m White-pine-Bretter und Plancken, 100 m Polysanderbretter, 3 halbe Polysanderstämmen.
Gruppe II.
7525 m eisernes verzinktes Drahttau, 1000 m Kupferdrahttau.
Gruppe III.
840 m rothbrauner Wäbelpfisch. Offerten hierauf, welche den im Geschäftszimmer der unterzeichneten Verwaltungs-Abtheilung ausliegen und gegen vorherige Einfindung der Copialien in baar zu empfangenden Lieferungsbedingungen durchaus entsprechen müssen, sind postmäßig verschlossen und mit der Aufschrift: „Offerte auf Holz bezw. Drahttau oder Pfisch“ versehen, bis zum

20. Februar ds. Js.,
Nachmittags 3 Uhr,
an die unterzeichnete Verwaltungs-Abtheilung einzusenden.
Die Submissionsebedingungen für Gruppe I. kosten 1 Mk. mit Bratereglement 1,60 Mk., die Bedingungen für die übrigen Gruppen je 0,50 Mk.
Danzig, 31. Januar 1882.
Kaiserliche Werk,
Verwaltungs-Abtheilung.
Bekanntmachung.
Im Güterschuppen auf Station Wilhelmshaven lagern seit einiger Zeit

herrenlos nachstehend aufgeführte Güter, welche vernünftlich dort ohne Frachtbrief zur Versendung ausgeliefert sind und den resp. Eigenthümern hierdurch zur Verfügung gestellt werden.
H. G. Nr. 61, ein Sack mit leeren Säcken 16 kg,
A. H. Nr. 151, eine Kiste leer, 16 kg,
ohne Zeichen ein Faß, leer, 30 kg,
O Nr. 6, ein eiserner Aschasten, 3 kg,
J. M. oder J. H. Nr. 226, ein Pack Papier, 20 kg.
Oldenburg, 7. Februar 1882.
Großhzgl. Eisenbahndirection.
R a m s a u e r.

Bekanntmachung.

Nachdem das Zusatzstatut zum Verfassungstatut vom 8. August 1873 als Ortsgesetz in Kraft getreten ist, wird Nachstehendes zur Kenntniss aller Beteiligten gebracht:

1) Alle Diejenigen, welche im Bezirk der Stadt Wilhelmshaven ein Wohngebäude im Taxwerth von mindestens 3000 M. besitzen oder erwerben, sind verpflichtet, ungesäumt den Antrag auf Verleihung des Bürgerrechts zu stellen, auch wenn sie nicht im Stadtgebiet wohnen;

In gleicher Weise sind diejenigen verpflichtet, welche ein Grundstück im Taxwerth von mindestens 1500 M. besitzen oder erwerben, wenn sie im Stadtgebiete wohnen.

2) Denjenigen Mitgliedern der Stadtgemeinde, welche bei Erlass des Verfassungsstatuts, also am 8. Aug. 1873, als selbstständige Einwohner im Gebiete der Stadt Wilhelmshaven ansässig waren, wird das Bürgerrecht verliehen werden, ohne dass dieselben das festgesetzte Bürgerrechtsgewinn-geld zu entrichten haben. Es sind jedoch auch sie gehalten, den Antrag auf Verleihung des Bürgerrechts beim Magistrat einzureichen, da sie andernfalls in die Bürgerrolle nicht aufgenommen werden und demzufolge ihr Stimmrecht verlieren.

3) Allen übrigen Mitgliedern der Stadtgemeinde wird das Bürgerrecht auf Antrag verliehen werden, wenn die bestehenden Bestimmungen solches gestatten. Dieselben haben alsdann eine Gebühr von 15 M. an die Stadtkasse zu entrichten.

4) Die Eintragung in die Bürgerrolle erfordert die Angabe von Namen, Stand, Geburtsort, Religion, ferner die Angabe, seit wann der Betreffende selbstständig in Wilhelmshaven ansässig ist.

Es wird ersucht, diese Angaben dem Antrage auf Verleihung des Bürgerrechts schriftlich beizufügen.

Wilhelmshaven, 21. Decbr. 1881.
Der Magistrat.

Öffentliche Sitzung des Bürgervorsteher-Collegiums

am Freitag, den 10. Febr., Abends 6 Uhr, im Magistrats-Sitzungs-saal.

- Tagesordnung:
- 1) Kenntnissnahme von Niederlassungsgesuchen.
 - 2) Bericht über die letzte Revision der städtischen Sparkasse und Kammereikasse.
 - 3) Kammereikassen-Angelegenheiten.
 - 4) Gymnastik-Angelegenheiten.
 - 5) Wahl einer Commission behufs Neuwahl eines Beigeordneten.
 - 6) Verschiedenes.

Es folgt geheime Sitzung.
Wilhelmshaven, 8. Febr. 1882.
Der Bürgervorsteher-Vorsitzender: gez. A. Schiff.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am Freitag, den 10. d. M., Nachm. 2 Uhr, in der Wilhelmshalle hier selbst 4 große Delbilder öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.
Wilhelmshaven, 6. Febr. 1882.
Der Rgl. Gerichtsvollzieher: Kreis.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich folgende Gegenstände, als:

1 Kleiderschrank u. 14 Bände Meyers Konversations-Lexikon am

Montag, den 13. Februar 1882, Nachmittags 2 Uhr, in dem Pfandlokale (Wilhelmshalle) hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.
Wilhelmshaven, 8. Febr. 1882.
Der Königl. Gerichtsvollzieher: Kreis.

Die Erben des verstorbenen J. H. Klotzmann beabsichtigen das an der Roonstraße, in bester Lage der Stadt Wilhelmshaven, belegene, bebauete Grundstück zu verkaufen.

Das große, zweistöckige Wohnhaus mit Kellergechoß, enthält im Erdgeschoß einen großen Laden, ein Comtoir und 4 Wohnräume, in den Etagen 11 Wohnräume; ferner gehört zu dem Grundstück ein Lagerhaus, sowie ein Bauplatz neben dem Hause.

In dem Hause ist seit 5 Jahren eine Wein-, Spirituosen- u. Cigarrenhandlung mit gutem Erfolge betrieben worden; dasselbe eignet sich jedoch auch zu jedem anderen Geschäftsbetriebe.

Sollte ein Verkauf nicht zu Stande kommen, so sind die Geschäftsräume mit den Wohnräumen im Erdgeschoß vom 1. April d. J. an zu vermieten.

Nähere Auskunft ertheilen der Bau-Unternehmer Carl Frank, sowie Wilhelmshaven.
J. S. Klostermann Ww.

Emser Pastillen

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe, in plombirten Schachteln mit Controle-Streifen vorrätig:

in Wilhelmshaven bei Apotheker C. Hornemann, in Neu-Heppens in der Filiale von Apoth. C. Hornemann, in Neuende bei Apoth. C. König.

Maskenanzüge

zu billigsten Preisen verleiht Johann Peper.

Blumen- u. Gemüsesämereien

in bester Qualität, in derselben bis jetzt empfohlenen Auswahl und billigen Preisen, empfiehlt

Richard Lehmann, Droguenhandlung, Bismarckstraße.

Alten und jungen Männern

zur Belehrung dringend empfohlen: Die Heilung der Schwäche-zustände des Körpers und Geistes, entstanden aus geschl. Verirrungen; Ausflüsse in 3-5 Tagen geheilt durch die weltberühmten präparirten Oberstabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate, welche dem erschlafften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Geg. Einsendg. von 70 Pf. in Briefm. unt. Couv. franco. Depositeur: C. Kreitenbaum, Braunschweig.

Rechnungs-Formulare

für nachstehende Kaiserl. und Königl. Behörden, als: Kaiserliche Werk-, Marine-Hafenbau-Commission, Marine-Artillerie-Depot, Marine-Torpedo-Depot, Marine-Garnison-Verwaltung, Artillerie-Magazin-Verwaltung der Kaiserlichen Werk-, Königl. Fortification u. c. hält stets vorrätig und empfiehlt zu billigen Preisen

Th. Süß, Buchdruckerei des Tageblattes.

Hôtel Burg Hohenzollern

Dienstag, den 14. Februar:

Lehtes großes öffentliches Maskenfest

in den auf das brillianteste decorirten Räumen.

Zur Aufführung kommt unter Anderem:

Die Räuber.

Große humoristische Pantomime.

Auftreten des Athleten Herkules, der Ballettänzerin Pepita u. s. w. Lebende Bilder und Feuerwerk.

Um 11 Uhr:

Große Fest-Volonaise.

Im Parterre haben nur Masken Zutritt.

Die Musik wird vom doppelten Orchester von der Capelle der 2. Matrosen-Division ausgeführt. Anfang 7 1/2 Uhr. Demaskirung 12 Uhr.

Billetts sind vorher im Hotel-Restaurant sowie Abends an der Kasse zu haben.

Entree für Herren 1,25 Mk., für Damen 75 Pf., Zuschauer auf der Galerie 75 Pf.

Letztere können nach der Demaskirung amalle Theil nehmen. Den geehrten Besuchern einen genuehreichen Abend versprechend, ladet ergebenst ein

J. G. Kaper Wwe.

NB. Maskengarderobe und Masken sind in großer Auswahl vorhanden und hält selbige bei billigem Preise bestens empfohlen. D. D.

Sonnabend, den 11. Februar:

Grosser öffentlicher Masken-Ball.

Anfang 8 Uhr.

Um 11 Uhr: Große Festvolonaise. Auch erhält die beste Maske eine Flasche Champagner als Prämie.

Entree für Herren 1 M., Damen 50 Pf., Zuschauer 50 Pf.

Letztere können nach der Demaskirung amalle Theilnehmen. Einen genuehreichen Abend versprechend, lade hiermit alle Freunde und Bekannte ergebenst ein. Achtungsvoll

F. Krause.

NB. Masken und Masken-Garderoben sind in großer Auswahl vorhanden und halte selbige bei billiger Preisstellung bestens empfohlen. D. D.

Sonnabend, den 18. Februar 1882:

Großer öffentlicher Masken-Ball

Anfang 8 Uhr Abends.

Entree für Herren 1 M., für Damen 50 Pf., Zuschauer 50 Pf.

Letztere können nach der Demaskirung amalle Theilnehmen. Den geehrten Besuchern einen genuehreichen Abend versprechend, ladet ergebenst ein

Joh. Raschke, Lothringen.

Masken und Masken-Garderoben sind im Local vorhanden.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegte von Neuheppens nach Roonstraße 110 mein



Wurst- und Fleischwaaren-Geschäft.

Indem ich Rind-, Schweine-, Kalb- und Hammelfleisch sowie Wurst aller Art in bekannter Güte bestens empfehle, bitte meine geehrte Kundenschaft, sowie ein geehrtes Publicum, mich mit ihrem Wohlwollen ferner zu beehren.
Wilhelmshaven, den 9. Februar 1882.

J. Müller.

Wo geht man am besten hin und macht seine Einkäufe? nicht etwa dahin, wo es am billigsten, sondern wo es am solidesten und reellsten zugeht.

Empfehle zumheranrückenden Frühjahre meine Kräuter-, Gemüse, Gras- u. Blumen-Samen, Bäume, Sträucher, Topfpflanzen, Stauden, Georginen, immergrüne Pflanzen u. c. c. Gartenanlagen und Anpflanzungen jeder Art werden schnell und geschmackvoll ausgeführt. Bedienung prompt und reell. Preisverzeichnisse mit Anfragen franco zu Diensten.

J. Müller.

Unfrankirte Briefe

werden in meinem Geschäft nicht angenommen. Feber, im Frühjahre 1882

G. Stephan,

Kunst-, Handels- und Landchaftsgärtner.

Ernst Meyer's Restaurant.

Heute Freitag, von 6 Uhr ab:

Kartoffelpuffer.

Erlaube mir hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mir alle zur Krankenpflege gehörigen chirurg. Gummiartikel, als: Gummistrümpfe, Brusthütchen, Luftkissen, Bett-einlagen, Stechbetten, Eisbeutel, Spritzen, Catheter, Respiratoren, Augentropfgläser, Thermometer, sowie auch Bandagen u. c. zugelegt habe und verspreche reelle und prompte Bedienung. Rich. Lehmann, Droguist.

Wohnungs-Veränderung.

Mit dem heutigen Tage verlegte mein Alt-Geschäft von Krumme-strasse Nr. 4 nach Nr. 1.

Frau Mache.

Eine englische Dogge ist zu verkaufen bei A. Tegge, Rößschlachtere, verl. Königsstraße.

Nur 5 Mark!

300 Dgd. Teppiche in reizendsten türkischen schott- und buntfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 5 Mark gegen Einsend. oder Nachnahme. Bettvorlagen dazu passend, Paar 3 Mark.

Adolf Sommerfeld, Dresden. Wiederverkäufer sehr empfohlen.

2 junge milchgebende Kühe stehen zum Verkauf bei Koch Aug. Bahr.

Zu vermieten

zum 1. Mai die von Herrn Capt. v. S. Deinhardt benutzte erste Etage. Auch kann eine kleine Familien-Wohnung noch zugegeben werden.

C. H. Franke, Roonstraße 96.

Zu vermieten

zum 1. März sowie 1. Mai d. J. je 2 Wohnungen in Neubremen.

Fr. Latann.

Eine Familien-

wohnung nebst Bäckerei zu vermieten am 1. Mai, Bäckerei auf Verlangen sofort. Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Zu vermieten

in Neuheppens eine an guter Lage belegene Wohnung mit Laden auf 1. Mai.

Näheres bei Frau Denker Ww., Neuestraße Nr. 16a.

Zu vermieten

auf den 1. Mai einen Laden mit Wohnung an der Roonstraße.

Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine Ober- und eine Unterwohnung.

J. Wehen, Seban.

Die bis soweit vom Assistentenarzt 1. Cl. Herrn Dr. Fischer bewohnte Wohnung, Stube, Schlafstube und Burschengelaß habe zum 1. März zu vermieten.

Frau Nag, Wilhelmstr. 7.

Zwei anständige Leute können gutes Logis erhalten.

Frau Wwe. Wulff, Ostfriesenstraße 9.

Zwei anständige junge Leute können Logis erhalten.

Wilh. Albers, Altstr. 6.

Gesucht

auf sofort ein ordentliches Kindermädchen.

Frau Müller Roonstr. 110.

Gesucht zum 1. März ein ordentliches Mädchen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gesucht

auf sofort ein ordentl. Dienstmädchen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.